

# Günsler Anzeiger.

Pränumerations-Preise.	
Für Post-Abonnenten.	Für loco-Abonnenten.
Ganzjährig . . . K. 7.80	Ganzjährig . . . K. 6.40
Halbjährig . . . K. 3.80	Halbjährig . . . K. 3.20
Vierteljährig . . . K. 1.90	Vierteljährig . . . K. 1.60

„Eingefendet“ kostet per Beitzelle 10 Heller.  
„Mitteilungen“, welche allgemeines Interesse be-  
deuten, werden „gratis“ aufgenommen.

Organ für communale, soziale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

**Inseraten-Tarif:**  
Die einseitige Garmondzeile kostet 10 H., die zwei-  
seitige 20 Heller und die dreiseitige durchlaufende Zeile  
30 Heller. — Bei fortgesetzter Einschaltung angemessener  
Rabatt.  
**Inserate vermitteln:**  
In Wien: M. Dufes Nachf., A. Oppelit R. Woffe, Haf-  
stein Rogler, An Anhalt: B. Edstein, Julius Leopold

Redaktion und Administration:  
Köszeg, Grabenrunde Nr. 37 (Bürger Schulgebäude.)  
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger:  
G. Adolf Feigl in Köszeg.

Erscheint jeden Samstag vormittags.  
Einzeln Nummer kostet 12 Heller.  
Schluß der Redaktion Freitag nachmittags.

## Unter Landsturm.

Seit Jahrzehnten schon sprechen alle Staaten Euro-  
pas von Volksheeren. Aber nie war die Bedeutung die-  
ses Wortes treffender, wie in diesem Krieg, seit grau-  
bärtige Familienväter ebenso in erster Linie kämpfen,  
wie die Jugend. In unseren Linienregimentern — eine  
alte Bezeichnung, die in diesem Kriege notgedrungen  
neu aufliebt — stehen überwiegend Leute, deren Lebens-  
stellung noch nicht ausgebildet ist, an denen Mutter,  
Schwester und Bräutchen hängen, seltener auch schon  
die Frau — zum Landsturm aber kommen reife Män-  
ner, Familienernährer, von deren Tätigkeit bereits der  
Wohlstand hundertert abhängt. Zum Linienregiment  
kommt der Tischergeselle, zum Landsturm der Tischler-  
meister. Das ist der Unterschied.

Leicht ist verständlich, daß reife Familienväter,  
Geschäftsleute, weniger leichten Herzens dem Ruf der  
Heimat, dem Befehl des Königs folgen, wie ledige, meist  
kann, oder noch gar nicht sechshundert Gewordene. Daß  
Gedanken der ersteren weittragender, daher ernster sind,  
ihre Gebahren ruhiger, das war deutlich genug zu be-  
obachten zu Kriegsbeginn bei den Truppentransporten,  
die an die Front gingen. Jugend freute sich auf Ab-  
wechslung, Abenteuer, daß es seinem Tatendrang Lust  
machen, die Lebenskraft ausnützen könne. Der ausge-  
reiste Mann aber, der sich weiß schon weidlich im Le-  
ben herumgeschlagen, neben der vorgeschriebenen Wäsche-  
garnitur, neben Reserveportion und Zeltblatt schleppi-  
er in seinem Korb schwere Gedanken mit an Weib  
und Kind, an Haus oder Geschäft. Junge Mannschaft  
singt am Marsch, gleichviel, ob es vor oder zurückgeht,  
treibt in freien Stunden Mollitia, denkt nicht an den  
Morgen — der Landstürmer marschiert stumm und  
ernst feines Weges; manchmal nur wechselt er mit dem  
Kameraden Worte über Saatenstand, Güte des Feldbö-  
dens, oder entringen sich seinen Lippen kritische Worte  
über die Bevölkerung des durchzogenen Gebietes, über  
deren Sitten, Lebensweise. Und seltsam schwer und  
wichtig ist sein langamer Gang neben dem des Linien-  
soldaten. Nicht anders im Kampf, wo es Pfaffen gibt,  
in denen sein gefestigteres Gebahren, seine Lebenserfahrung  
zur Geltung kommen. Wie daheim mit dem eigen-  
en Gut, so spart er unwillkürlich mit dem Kleingeld  
des Krieges, mit Patronen. Nicht so leicht läßt er sich

zu unnützen Schießen verleiten; zu unbesonnenen Ta-  
ten, er weiß, daß er sich nicht mehr allein gehört. „Soll  
ich mein Leben geben, so zahle der Gegner dafür. Jun-  
gendstreich gehören der Jugend.“ Nicht wie diese, treibt  
ihn lobernde Begeisterung, sondern grimmes Gedanken  
an Familie und Besitz, an deren Schutz. Nur so ist's  
zu verstehen, wenn nach stundenlangem Feuergefecht die  
bärtigen Männer mit aufeinandergepreßten, schambe-  
deckten Lippen, mit halbgeschlossenen Augenlidern und  
geschwungenen Kolben vorstürmen — lautlos. Geradezu  
gespensterhaft sah sich's an, wie die endlos langen Rei-  
hen ganzer Bataillone hintereinander mit langen Sägen  
vordrängten, ohne brausendes, nervenaufreizendes  
Gurrah! Wie die ersten, sonst so gelassenen Kerle am  
Feind das Gewehr fallen ließen, mit bloßen Fäusten  
oder den Kniefer in der krampfhaft geballten Hand der  
Gegner aus seiner Stellung warfen, wortlos, stumm  
— das war's, was das Schreckwort vom „Blumen-  
teufel“ entstehen ließ und fürchten lehrte. Bärtiger Land-  
sturm war es, Familienväter.

Jugend denkt an Ruhm und Sieg, an völkische  
und staatliche Ideale, an seine Heimat gewiß — der  
andere aber an Heimat und Besitz, an seine wirtschaft-  
liche Zukunft, die am guten Ausgange des Krieges hängt.  
Erstere kämpft und drängt eben, wie der Krieg es mit  
sich bringt, letzterer aber steht nicht nur die zerlumpten  
Felder, die brennenden Häuser, er kämpft, um eben  
dies unsägliche Elend der eigenen Scholle fernzuhalten.  
Das ist der Unterschied zwischen Linie und Land-  
sturm . . .

Das Wort Landsturm schmeckt merkwürdigerweise  
immer noch nach wohlgenährten Bäuchlein, behäbigen  
Heeren. Sehr mit Unrecht. Zu diesem weltunumfärzen-  
den Kriege hat der österreichisch-ungarische Landsturm  
genau dieselben Aufgaben zu bewältigen, wie die seiner-  
zeitig allein für die Front gedachten Regimenter mit  
den Altersklassen 20 bis 32. Genau wie die jüngeren  
Kameraden haben sie gekämpft und geblutet, gehungert,  
gebetet und geflücht, gestürmt und gehalten — denn die  
Uebermacht war zu gewaltig. Wie mußten auch die al-  
ten Leute in der Armeedank — und in allen ande-  
ren Gruppen — die Beine unter die Achsel nehmen,  
wenn es galt, unsere numerische Minderzahl zu ver-  
schleiern oder weitzumachen, wenn die Führer gezwun-  
gen waren, mit ihren Landsturmformationen herumzu-  
manövrieren, wie mit toten Schachfiguren.

Als sich vergangenen Herbst und Sommer die un-  
geheure Moskowitersflut heranzwälzte, konnte es keine  
Schonung von Mann und Material geben. Stets dop-  
pelt, häufig aber vier- und fünffach standen sie uns ge-  
genüber, jungen wie alten Regimentern. Deutsche und  
Kroaten, Ungarn und Polen, Ruthenen und alle ande-  
ren, sie haben dies empfunden, an ihren Beständen, an  
ihren Beinen. Die geschwächten Stände, die aufgezo-  
genen Marschbataillone, aber auch die Zahl der Auszeich-  
nungen für Mann und Offizier, sie können bezeugen,  
daß unsere bärtigen Krieger ihren Platz ehrlich ausge-  
füllt, trotz Weib und Kind — oder vielleicht gerade  
deswegen. Wir erinnern an die braven Mannschaften  
aus Nordostgalizien und aus der Bukowina. Diese  
Streiche wurden gleich zu Kriegsbeginn vom unaufhalt-  
sam weiterfließenden Lavaström der Moskalki überflutet.  
Daher hatten die Eingekerkerten das ganze Kriegsjahr  
feinerlei Nachrichten von daheim. Keine Briefe, keine  
Liebesgaben; waren in steter Ungewißheit, ob und un-  
ter welchen Umständen Weib und Kind überhaupt noch  
leben, ob das Häuschen noch steht, die Felder verwüstet  
sind oder nicht.

Alle die Gebiete im Nordosten unserer Monarchie  
und Russisch-Polens sahen unseren Landsturm im Kampfe,  
auf dem Marsch, im Lager. „Schah für Weib und Kind,  
für Haus und Feld!“ hieß es an der Russenfront. Jetzt  
stehen unsere bärtigen Gesellen auch im Südwesten;  
mehr noch wie in jüngeren Kameraden lockt bei ihnen  
der Grimm über Tücke und Treubruch. Dort fühlen  
sie sich als Kackgeister, die auf den Tag warten, der  
sie gleich den Borvätern südwärts niedersteigen heißt.  
Nimmer mit den gleichen Gedanken besetzt, die ganz  
jungen ebenso wie die Grau- und nummehr auch ganz  
Weißbärtigen: „Gott gnade Welschland!“

## Neuestes vom Kriege.

### Semendria erobert.

**Allgemeiner Angriff auf die ganze serbische Front.**  
Südlich der Save und der Donau und an der  
unteren Drina wird an ganzer Front angegriffen. Die  
aus Belgrad vordringenden k. u. k. Truppen erbeuteten

## Feuilleton.

### Grimmerungen . . .

Köszeg, im August 1914.

Am Hauptplatz vor den Stufen, die zum Kirchen-  
eingang führen, steht ein Halbbataillon blumengeschmück-  
ter „Gonvéds“, umringt von zahlreichen Angehörigen,  
Freunden und Bekannten. Der König hat gerufen und  
die braven Söhne des Vaterlandes verlassen heute die  
heimatliche Scholle, verlassen Weib und Kind, Hab und  
Gut, um die schönste und erhabenste Pflicht zu erfüllen:  
Sie ziehen ins Feld der Ehre! — Gleich der drücken-  
den Schwüle des Spätsommertages, lastet auf allen  
Gemütern die bedrückende Schwere des Abschiedsmo-  
mentes, der mit jeder Sekunde näher rückt . . .

Der Abt spricht. Diese schlichten, feierlichen Ab-  
schiedsworte werden unvergessen bleiben denjenigen,  
denen sie galten und in mancher schweren Stunde Trost  
bringen und das Vertrauen bestärken. Ungefähr so sprach  
er zum Schluß: „ . . . Liebe Geschwister! Nehmet als  
Wegzehr zur Stärkung eurer bedrückten Gemüter mit  
das Bewußtsein, das Bewußtsein, daß soviel Hände die  
eurtigen heute zum Abschied drücken werden, soviel  
Hände zugleich mit dem meinigen, erheben sich täglich  
im Gebet zu Gott dem Allmächtigen, um von Ihm  
den Schutz für euch, den Sieg auf eure Waffen herab-  
zusinken! . . . Und nun ziehet im Herrn, dessen Hand  
euch beschirmen soll bis aufs glückliche Wiedersehen da-  
heim bei euren Lieben, Amen“ . . . „Vater unser der  
Du bist in dem Himmel, zukomme uns . . .“

Einige Augenblicke später marschieren alle zum  
Bahnhof. Aus den Fenstern ergießt sich ein wahrer  
Blumen- und Blütenregen auf die Vorbeiziehenden,  
Tücher werden geschwenkt, Abschiedsworte zugerufen und . . .

manche Träne, heimlich getrocknet. An der Spitze mar-  
schiert die fröhliche Jugend, patriotische Lieder singend  
und hält Schritt. Am Bahnhofe dann noch ein letztes  
„Lebewohl“ und . . . „Auf's Wiedersehen“ — dann  
setzt sich der Zug in Bewegung, verfolgt von den Wä-  
cken der Zurückbleibenden, bis er ganz entschwindet in  
der Ferne . . .

Eine Stunde später, herrscht wieder die gewohnte  
Nähe in den Straßen, nur an einzelnen Straßenecken  
steht noch die Jugend beisammen und bespricht lebhaft  
das Ereignis des Tages. Hin und wieder vernimmt man  
einen lauterer Satz: „ . . . wäre ich auch gleich mit-  
gegangen!“ — — — Dann hat's auch damit ein Ende.

Damals gehörte auch ich noch zu den Letztgenann-  
ten . . . doch alsbald kam auch meine Einberufung und  
an einem Feberlage zog ich „ausgerüstet“ einem neuen  
Lebensabschnitte entgegen. Der Wind trieb dicht die gro-  
ßen Schneeflocken vor sich her und als mich eine Weile  
später der Zug davontrug, da blickte ich feuchten Auges  
und grüßte . . . vielleicht zum letztenmale — mein lie-  
bes, trautes Köszeg, das in blendendes Weiß gehüllt  
nun vor mir lag und allmählich den Blicken ent-  
schwand. — — —

Die Dauer der Abrichtung verging wie im Fluge  
und es war ein herrlicher Mittag, als die Kompanie  
der ich nun angehörte, im Lager „marschbereit“ und  
„vergartet“ stand. Die Aufregung war groß. Die be-  
drückende Schwere des Abschiedsmomentes bemächtigte  
sich nun auch meiner, unso mehr, als ich niemanden  
von meinen Angehörigen um mich hatte. — Die Unter-  
offiziere inspizierten die „Rüstung“ und überzeugten sich,  
ob alles in bester Ordnung ist, denn der Regimentskom-  
mandant wurde zur Abschiedsfeier erwartet. Jeden  
Augenblick konnte er eintreffen. An die rückwärtigen  
Kolonnen schlich sich verstohlen hin und da eine Mutter  
mit dem Kinde heran an den Vater, um noch einige

Worte mit ihm zu wechseln oder ihm verborgen eine  
kleine Liebesgabe in die Tasche oder „Brotack“ stop-  
fend — wer weiß, vielleicht . . . ist es die letzte —  
dort wieder stand ein greißes Elternpaar aus dem Bauern-  
stande beim Sohne, . . . stumm, nur Blicke und Trä-  
nen sprachen eine hereditäre Sprache — so manche Dorf-  
schöne klammerte sich verzweifelt und in Tränen auf-  
gehüllt an den Arm ihres Liebsten und gebärdete sich  
wie rasend . . . Plötzlich ging eine große Bewegung  
durch die Kolonnen, der Regimentskommandant kam,  
dessen Erscheinen der Hornist ankündigte. Die Bereit-  
schaft hatte redlich Mühe, die Angehörigen von der  
Mannschaft fernzuhalten, doch nun half kein Bitten und  
Flehen. — Die Unteroffiziere sprangen in die Einteilung,  
der Komp.-Kommandant zog den Säbel und komman-  
dierte das „Habtacht!“ Die Mannschaft stand trotz der  
schweren „Rüstung“ stramm und aufrecht da. Der Kom-  
mandant erstattete nun dem Oberflk. die Meldung, wor-  
auf beide die Kolonnen durchschritten, zufrieden lä-  
chelnd. Nun aber erscholl das Kommando: „Zum Ge-  
bet!“ . . . Die Hände schnehten an den Mützenrand  
und die Regimentsmusik intonierte Körners „Gebet  
vor der Schlacht.“

. . . Dampf setzte bei jedem Satze die große Trom-  
mel ein, wie den fernen Geschützdonner verkündend. —  
In das laute „Vater unser . . .“ der Umgebenden  
mischte sich unterdrücktes Schluchzen, mancher mit Ge-  
walt zurückgepreßte Wehlaut und mancher bange Ruf von  
Kinderlippen: „Vater!“ — Wir selbst kämpften einen  
erbitterten innerlichen Kampf mit den Tränen . . .  
Ich hatte Niemanden um mich und trotzdem wurde mir  
von Augenblick zu Augenblick weher ums Herz. —  
Meine Gedanken flogen mit Bligeseile nach allen Rich-  
tungen hin — da tauchte plötzlich im Geiste vor mei-  
nen Blicken ein wohl bekanntes Stadtbild auf . . . Still  
und friedlich ruhte vor mir mit seinen niedlichen Gie-

bei der Erstürmung des östlich der Stadt und der Laudon-Schanzen aufragenden Berges Lipar drei Geschütze und einen Scheinwerfer.

Alle Höhen im Umkreis von Belgrad, die die Stromübergänge auf Feldgeschützergang beherrschen, sind im Besitz der Verbündeten.

Die Deutschen eroberten Semendria und drängen den Feind auf Pozarevac zurück.

An der Grenze zwischen der Herzegowina und Montenegro kam es an mehreren Stellen zu Geplänkeln mit montenegrinischen Abteilungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, FML.

**Erstürmung feindlicher Stellungen vor Dünaburg.** (Deutscher Generalstabsbericht) Berlin, 13. Oktober. Das Wolffsche Bureau meldet: Großes Hauptquartier 13. Oktober 1915.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.**

Auf der Westfront von Dünaburg führte unser Angriff zur Erstürmung der feindlichen Stellungen westlich von Iluyt in zweieinhalb Kilometer Frontbreite. 3 Offiziere, 367 Mann sind gefangen genommen, ein Maschinengewehr ist erbeutet. Russische Gegenangriffe wurden abgeschlagen.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.**

**Nichts Neues.**

**Heeresgruppe des Generals v. Binsingen.**

Die feindliche Kavallerie bei Regierzy räumte das Feld. —

Die Lage bei den deutschen Truppen der Armee des Generals Grafen Boshner ist unverändert.

**Westlicher Kriegsschauplatz:**

Berlin, 13. Oktober. Das Wolffsche Bureau meldet: Nördlich von Uras setzten die Franzosen ihre Angriffe fort.

Zwei Teilangriffe gegen die von uns am 8. Oktober südwestlich von Voos zurückerobereten Gräben wurden abgewiesen.

Stärkere Angriffe gegen die Front von nordöstlich von Souchez bis östlich von Neuville brachen stellenweise unter sehr erheblichen Verlusten für den Feind zusammen. Nur an zwei kleinen Stellen gelangten die Franzosen bis in unsere vorderste Linie. Auch in der Champagne endeten französische Angriffe beiderseits Tuhure mit einem empfindlichen Rückschlag für den Feind. Trotz starker Artillerievorbereitung vermochte er gestern abends nirgends einen Geländevorteil zu erringen. Seine Versuche, heute früh an derselben Stelle durchzustößen, scheiterten ebenfalls.

Oberste Heeresleitung.

**Unsere Waffenbrüder am Balkan.**  
**Zwei türkische Armeekorps in der bulgarischen Armee.**

Berlin, 13. Oktober.

Das „Tageblatt“ meldet aus Kopenhagen: Wie aus Athen berichtet wird, stellt die Türkei Bulgarien ihre Waffenfabriken sowie zwei Armeekorps zur Verfügung.

beln und Türmchen, seinen blühenden Gärten und Wiesen an den Berggründen gelehnt und in leuchtendes Abendrotgold getaucht — mein liebes trautes Köhge. . . Im Nu änderte sich das Bild, es bekam Leben in sich: von denselben Giebeln und Türmchen flatterten Fahnen, von der einen Seite der Straße zur anderen waren Laub- und Reisigguirlanden gespannt, an offenen Fenstern streuten zarte Hände Blumen und winkten mit Tüchern dem vorbeiziehenden Militär. . . gerade wie damals, wo ich noch daheim und auch dabei war, als wir sie zur Bahn geleiteten. — Doch heute ist dieser Tag für mich genommen, heute ziehe ich ins Feld mit den Kameraden! — Durch T. marschieren wir nun unter den Klängen des „Mátóczimarsches“. Meine T. er Kameraden tragen alle reichen Blumenschmuck und trotz der Hitze, die schon Mütze, Brust und Rüstung ziert, reichen ihnen im Vorbeigehen immer wieder Bekannte Blumenspenden und Liebesgaben. Unweit vor mir marschiert unser Leutnant; ein fester und starrer Bursche, in der Hand einen herrlichen Rosenstrauch haltend, den er von Zeit zu Zeit, glücklich lächelnd bewundert — sogar seine Säbelscheide ist mit zarten Bergfarnblüten bewunden.

Ein Kamerad, ein rumänischer Bauernbursche, der neben mir geht, reißt mich plötzlich aus meinen Betrachtungen durch die Frage:

„Kamerad, du bist kein T. er?“

„Nein, weshalb fragst du?“

„Weil du keine Blumen geschenkt bekommst.“

„Ich bin hier fremd, wer sollte mir welche geben? Ja, wie anders wäre es, wenn ich aus Köhge nun abmarschieren würde, dann. . . gewiß hätte auch ich Blumen bekommen?“

„Sind deine Eltern in Köhge?“

„Nein. Ich habe schon lange keine Eltern mehr, aber in Köhge bin ich zuhause, dort habe ich viele Bekannte und gute Freunde, oh, dort wäre ich gewiß nicht leer ausgegangen. . .“

Plötzlich greift jemand nach meiner Hand. Ueber- rascht sehe ich mich einem kleinen Mädel gegenüber, einem liebrenden Kindergeßicht, das mit vor Freude strahlenden Augen mir einen blendendweißen Flieder- strauch mit seinen zarten Händchen entgegenstreckt und zrusst: „Katonabácsi, tessék vijágot!“ . . .

Lambert Rezsö.

Als Gegenleistung überläßt Bulgarien der Türkei bedeutende Kohlenlager, eine große Zahl Eisenbahnwagen und viel Kriegsmaterial. Ferner kann die Türkei über die bulgarischen Häfen im Schwarzen Meer frei verfügen.

Der Sultan erteilte allen in Europa wohnenden Mohammedanern die Erlaubnis, in das bulgarische Heer einzutreten. Mehrere türkische Torpedoboote und Torpedojäger kreuzen vor Burgas.

**Kriegserklärung Bulgariens an Serbien.**  
**Eine offizielle Verlautbarung der bulgarischen Regierung**

Wien, 15. Oktober.

Wie die königlich bulgarische Gesandtschaft mitteilt, haben die serbischen Truppen am 12. und 13. d. M. bei Küstendil, Ten und Ploegratsch die bulgarischen Grenzen überschritten und die bulgarischen Truppen angriffen. Es entwickelten sich erbitterte Kämpfe, die noch andauern. Infolge dieses Überfalls erklärt die bulgarische Regierung, daß sich Bulgarien von Donnerstag, den 14. Oktober, 8 Uhr früh an als im Kriegszustand mit Serbien befindet.

**Unsere Truppen dringen heftig südöstlich von Belgrad vor. — Die Serben in regelloser Flucht begriffen.**

Budapest, 14. Oktober. Amtliche Meldung.

Unsere Truppen haben gestern, aus der Umgebung von Belgrad gegen Südosten vordringend, die auf Semord, Cunak und Strzara befindlichen festungsartig verschanzten Stellungen im Sturm genommen. Der Feind, welchem nach Aussage der Gefangenen Befehle waren, bis zum letzten Manne auszuhalten, mußte im regellosen Laufe gegen den Abfallberg und in das östlich von dort gelegene Gebiet flüchten. Die Verluste des Gegners waren ungemein groß.

Unsere schwere Artillerie hat, sowie bei allen ähnlichen Fällen, an diesem glänzenden Erfolge ehrenhaften Anteil.

In ähnlich günstiger Weise schreiten die Angriffe unserer Verbündeten vor.

Am unteren Laufe der Morava haben sie dem Feinde, die an der West-, Nord- und Ostfront von Pogerovac befindlichen verschanzten Stellungen entrisen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, FML.

**Vordringen in Serbien.**

Berlin, 13. Oktober. Vom Großen Kriegshauptquartier wird gemeldet:

Südlich von Belgrad dringen unsere Truppen weiter vor. Die Befestigungswerke an der West-, Nord-, Ost- und Südfront von Pogerovac haben wir besetzt.

Oberste Heeresleitung.

**Russische Angriffe westlich von Tarnopol zurückgeschlagen.**

Budapest, 14. Oktober. Amtliche Meldung.

Auf dem russischen Kriegsschauplatz richteten die Russen gestern Angriffe gegen unsere westlich von Tarnopol befindlichen Stellungen. Der Gegner ging in dreifachen Kolonnen zum Angriff über. Die in der ersten Reihe befindliche Mannschaft war bloß mit Schutzhilfen ausgerüstet. Der Angriff wurde zurückgeschlagen, wobei der Gegner schwere Verluste erlitt.

In Nordosten ereignete sich ansonsten nichts von Bedeutung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, FML.

**Gämtliche Angriffe der Briten und Franzosen gescheitert.**

(2 Maschinengewehre erbeutet, 400 Gefangene gemacht.)  
Berlin, 14. Oktober. Vom Großen Kriegshauptquartier wird gemeldet:

**Westlicher Kriegsschauplatz:**

Während die feindlichen Monitore die Küste bei Westende, die feindliche Artillerie jedoch unsere Stellungen nördlich von Ypern erfolglos beschöß, sind die Engländer zwischen Ypern und Voos beim an der ganzen Front hinter Rauch- und Gaswolken zum Angriff übergegangen. Ihr Angriff ist vollständig mißlungen, die Rauchwolken sind stellenweise in die feindlichen Gräben zurückgeschlagen.

Nur nordöstlich und östlich von Vermelles waren die Engländer in unseren vordersten Gräben im Stande, Fuß zu fassen, von wo wir sie jedoch größtenteils mit Handgranaten abgewiesen haben.

5 Angriffe, welche der Gegner westlich von Halluch mit großen Kräften gegen unsere Stellungen einleitete, wurden unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen.

Südlich von Angres haben wir dem Feinde während des Gegenangriffs 2 Maschinengewehre abgenommen.

Anläßlich der Säuberung der noch vom Feinde östlich von Souchez besetzten Anhöhen haben wir 400 Gefangene gemacht.

In der Champagne setzen die Franzosen zu beiden Seiten von Tuhure ihre Angriffe mit äußerster Erbitterung fort. 5 Angriffe südlich der Straße Tuhure — Sonnai sind unter schweren Verlusten des Angreifers zusammengebrochen. Die verlustreichen nächsten Angriffe wurden von unserer Artillerie im Keime erstickt.

Auf der Anhöhe von Combes haben wir einen feindlichen Graben in der Länge von 120 Meter gesprengt.

In den Vogesen versuchten die Franzosen die ihnen am 12. Oktober abgenommene Stellung am Schwabmännle zurückzuerobern, doch sind ihre Angriffe vor unseren Hindernissen zusammengebrochen.

Oberste Heeresleitung.

**Die neuen Fahnen für Heer und Flotte.**

Se. Majestät hat folgenden Allerhöchsten Armees- und Flottenbefehl erlassen:

**Armees- und Flottenbefehl.**

Es ist Mein Wille, daß die Fahne Meines Heeres und die Flagge Meiner Kriegsmarine ein staatsrechtlich entsprechendes Sinnbild der auf der Pragmatischen Sanktion beruhenden Verbindung der zwei Staaten der österreichisch-ungarischen Monarchie darstelle.

Ich habe demnach genehmigt, daß die Fahne und die Standarte des Heeres auf der einen Seite die Wappen Oesterreichs und Ungarns nebeneinander, verbunden durch das Wappen Meines Hauses und umschlungen von dem Devisenbande „Indivisibiliter ac Inseparabiliter“ führe. Auf der anderen Seite befinden sich in der Mitte Meine Initialen; in den Ecken sind abwechselnd die Kaiserkrone und die ungarische heilige Krone gestellt.

Fahne und Standarte sind weiß und abwechselnd von schwarz-gelben und rot-weiß-grünen dreieckigen Flammen umgeben.

Die Kriegsflagge hat in ihrer unveränderten Farbenordnung neben dem Schilde und Wappen „Haus Oesterreich“ das althistorische rot-weiße ungarische Wappen zu zeigen.

Durch diese Verfügung wird die opferfreudig zusammenwirkende Kraft aller Völker der Monarchie, die veredelt ist in dem sieghaften Heldenmute, den Mein Heer und Meine Flotte im gegenwärtigen Weltkriege betätigen, auch ein Gedenkzeichen erhalten für fernste Zeiten.

Zu Fahne und Flagge soll der Kriegsteuereid immerdar sich erneuern, mit vereinten Kräften zu schützen felsenfest zu bewahren den Verband Oesterreich-Ungarns mit Meinem Hause.

Die jetzigen Fahnen, Zeugen aller vielbewährten Tugenden Meines Heeres, verbleiben den Regimentern und werden erst nach Maßgabe der Notwendigkeit durch die neuen zu ersetzen sein. Vorhandene Fahnenbänder bleiben in widmungsgemäßer Anwendung.

Die neuen Standarten treten nach deren Anfertigung in Gebrauch.

Die Kriegsmarine wird an einem noch zu bestimmenden Tage, zur selben Stunde, die Flagge, welche alle Ruhmreichen Traditionen Meiner Flotte übernimmt, hissen.

Mit der Durchführung alles Hienach Erforderlichen beauftrage Ich Meinen Kriegsminister und Meinen Marinekommandanten.

Wien am 11. Oktober 1915.

Franz Josef m. p.

**Das ungarische Wappen.**

Seine Majestät hat an den Ministerpräsidenten Grafen Tísa folgendes Handschreiben gerichtet:

„Lieber Graf Tísa!

Ueber Ihren Vortrag genehmige Ich die beige-schlossene neue Beschreibung samt Wappenszeichnungen des Wappens der Länder der ungarischen heil. Krone.

Zugleich finde Ich anzuordnen, daß das in dieser Weise festgestellte neue Wappen der Länder der ungarischen heil. Krone mit den schilddhaltenden Engeln auch auf dem mit Meinem Handschreiben vom 9. Februar 1874 genehmigten ungarischen Staatsiegel Anwendung finde und zwar so, wie bisher auf dem Mittelschild mit dem genealogischen Wappenschild Meines Hauses als einem Herzschilde belegt und um das ganze mit der Legende: „Első Ferencz József, István Kegelemébel Ausztriai Császár, Csehország Királya stb. és Magyarország Apostoli Királya.“

Wien, 10. Oktober 1915.

Franz Josef m. p.

Graf Stefan Tísa m. p.

In einem zweiten Allerhöchsten Handschreiben wird Ministerpräsident Graf Tísa von dem Allerhöchsten Handschreiben verständigt, welches an den Minister des Kaiserlichen und Königlichen Hauses und des Außern, Baron Burian über die Einführung eines gemeinsamen Wappens gerichtet wurde.

**Lokal-Notizen.**

**Silberne Hochzeit.** Der in ganz Europa als vorzüglicher Ornitholog berühmte Oberleutnant Gernel István in Köhge beging am 9. d. mit seiner hochherzigen Gemahlin Pongyelóti Márk Dóca das Fest ihrer silbernen Hochzeit, aus welcher freudigem Anlasse das Jubelpaar vielfach beglückwünscht wurde.

**Pensionierung.** Der hiesige kön. ung. Post- und Telegrafentrotrolor Paul Kosner hat um seine Pensionierung angefleht.

**Heldentod.** Wie wir erfahren, starb der hier bestbekannte gewesene Benediktinerprofessor Viktor Vidt, der aus dem Orden trat, auf dem nördlichen Kriegsschauplatz den Heldentod. Die Todesnachricht erfuhr seine junge Gattin, geb. Käthe von Berthódy erst vor einigen Tagen. Eine amtliche Bestätigung ist indessen zurzeit noch nicht eingelangt, weshalb diese Nachricht mit Reserve aufzunehmen ist.

**Zum großen Militärfeß** nach Szombathely begibt sich Bürgermeister-Stellvertreter Ludwig Jambrits in Begleitung des Stadthauptmannes, um dort Namens der Stadt Köhge in das Monument nationaler Opferwilligkeit ebenfalls einen Nagel einzuschlagen.

**Städtische Kriegsanleihe.** Die Stadt Köfeg hat von den städt. Waisenamtsgeldern 10,000 K. für die dritte Kriegsanleihe gezeichnet.

**47 russische Soldatengefangene,** welche geheilt sind, wurden Donnerstag ins Konzentrationslager abgeschoben. — Auch langte diese Woche eine Anzahl serbischer Kriegsgefangener hier ein.

**Die Einrückung der 18-jährigen Rekruten** ging gestern Freitag vor sich. Es war eine Freude, am Bahnhofe zu sehen, mit welcher Begeisterung die jungen Burschen ihrem Einberufungsbefehl Folge leisteten und stolz darauf sind, Soldat geworden zu sein.

**Der behördliche Kartoffelverkauf** wird von heute Samstag nachmittags angefangen, alltäglich an Nachmittagen stattfinden. Infolge der Fürsorge unseres Bürgermeister-Stellvertreters Ludwig Jambrits gelang es, 13-14 Waggon Erdäpfel einzulassen, so daß das seitens der hiesigen Bürgerschaft vorgemerkte Quantum auch als gesichert erscheint. Die Erdäpfel sind sogenannte Rosen- und Schneeflaumen-Kartoffel, vorzüglich haltbar und stammen aus Homok, Tolna und anderen Gegenden Ungarns. Nachdem jedoch der Vorrat nicht auf einmal, sondern nur satzweise geliefert werden kann, werden die Abnehmer darauf aufmerksam gemacht, daß ihnen angesichts des voraussichtlich großen Andranges ihr gezeichnetes Bedarfsquantum nicht auf einmal, sondern in Intervallen auszufolgen werden kann, d. h. es werden jedesmal nur 20-25-50 Kgr. abgegeben, so daß Niemand zu kurz kommt. Das Kilo der also nur waggonweise hier einlangenden Kartoffel kostet bloß 15 h. jeder Gattung. Die zur Kartoffelabgabe nötigen Anweisungen sind beim städt. Kassamte zu lösen, wonach im Erdgeschosse des Rathauses die Kartoffel ausgewogen und verabfolgt werden.

**Die diesjährige Weinlese** hat bereits begonnen und nachdem es sich vorerst um die Lese der weißen Trauben handelt, welche zumeist stark angefault und auf der Erde liegen, wird trotz des eckelhaften regnerischen Wetters dieselbe mit feberhafter Eile betrieben. Die Burgundertrauben sind sowohl quantitativ wie qualitativ weitaus besser entwickelt, obzwar auch diesen das viele Regenwetter und der äußerst unfreundliche kalte Herbst stark geschadet hat.

**Jahrmarkt.** Am Montag, den 18. Oktober l. J. findet in Köfeg ein Jahrmarkt, verbunden mit einem Pferde- und Hornviehmarkt statt.

**Hundmadung.** Die von den unbekanntem Soldatenleichen sowie im Bereiche des Heeres gestorbenen unbekanntem bürgerlichen Personen gemachten Fotografiengruppen samt dazugehörigen Beschreibungen können im Rathause im Lokal Nr. 10 während der Amtsstunden eingesehen werden.

Ludwig Jambrits, Bürgermeister.

**Für Weinproduzenten.** Das Präsidium des hiesigen Weinproduzenten-Verbandes gibt bekannt, daß die Vormerkung für den Weinschank im laufenden Jahre täglich nachmittags von 1/1-2 Uhr beim Präses des Verbandes vollzogen wird.

I. Bezirk: Montag, den 18. Oktober: Sziget, Kálvária-utca, Messkó-utca, Erdó-utca, Munkásházak.

II. Bezirk: Dienstag, den 19. Oktober: Király-ut, Túskevár-utca, Sánc-utca.

III. Bezirk: Mittwoch, den 20. Oktober: Hegyalja-utca, Pallisch-utca, Schey-utca, Várkör, Király-utca, Széchenyi-utca.

IV. Bezirk: Donnerstag, den 21. Oktober: Gyóritca, Kossuth-utca, Deák-utca, Jenőfőherceg-utca, Marhavásártér, Fercsák-utca, Rohonci-utca, Chernel-utca, Jurisits-tér.

V. Bezirk: Freitag, den 22. Oktober: Árpádtér, Mecserý-utca, Kaszárnya-utca, Kert-utca, Pámer-utca, Gyöngyös-utca, Intézet-utca, Rajnis-utca.

Vortrefflich bewährt für die Krieger im Felde und überhaupt für Jedermann hat sich als beste

**schmerzstillende Einreibung**

bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht, Infuenza, Hals-, Brust- und Rückenschmerz u. s. w.

Dr. RICHTERS

**Anker-Liniment.** capsici compos.

Ersatz für **Anker-Pain-Expeller.**

Flasche K - 20, 1'40, 5' -

Zu haben in Apotheken oder direkt an beziehen von Dr. RICHTERS Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ Prag 1, Elisabethstraße 5.

Täglicher Versand.

**An unsere geehrten Leser!** Es gibt so viele Angehörige, deren Söhne oder Gatten sich in Kriegsgefangenschaft befinden und diesen des Ofteren teils telegrafisch, teils aber per Post Geldbeträge zugesendet werden, über deren Verbleib die Betreffenden in der Regel keine Aufschlüsse erhalten. Es wird daher Jedermann, der in die Lage kommt, Gelder nach den feindlichen Staaten zu senden, mit Freuden die Gelegenheit begrüßen, daß derartige Zuweisungen in Zukunft durch die Privatbank Gutmann & Co. in Reichenberg (Böhmen) verlässlich vorgenommen werden können. Die Überweisungen werden durch die Bankverbindungen dieses Hauses sowohl in Rumänien, als auch Bulgarien und Schweden vollzogen. Wir verweisen daher unsere geehrten Leser auf untenstehende Annonce und bemerken,

daß wir bereits mehrere solcher Überweisungen vorgenommen haben.

**Warme Schuhkleidung für unsere Soldaten.** Das Kriegsfürsorgebureau gibt bekannt, daß unsere Soldaten außer den ararischen Winterbekleidungsartikeln die folgenden Artikel benötigen: Shawls von circa 250 Centimeter Länge und 25 Centimeter Breite, Pulswärmer von 35 Centimeter Länge mit Seitenschlitz für Daumen und gestrickte Knieschürzer von 45 Centimeter Länge. Das Publikum wird gebeten, diese Artikel unseren tapferen Soldaten als Liebesgaben zu übermitteln. Die erforderliche Wolle ist á 15 Kronen per Kilogramm bei der Zentrale und den Filialen der Bester Vaterländischen Spartafsa zu haben. In Köfeg ist der diesbezügliche Bedarf beim Bürgermeister oder in der Buchhandlung Eugen Köfeg anzumelden. Zeichnungen und Anleitungen zur Anfertigung der Artikel sind beim Kriegsfürsorgeamt erhältlich und werden solche auch im Schaufenster obiger Buchhandlung ausgestellt sein. Gebeten wird auch um gebrauchte oder neue Seide, ferner aus weicher Wolle verfertigte Stoffe (Kleidungsstücke, Futter und dergleichen.) Diese können auch in obgenannter Buchhandlung zur Weiterbeförderung übergeben werden. Schneehauben werden diesmal nicht verlangt, da der Vorrat groß genug ist.

**Programm des Elektro-Bioskop für Sonntag den 10. Oktober:** 1. Aktualitäten vom Weltkriege 2. Der Fuchs in der Falle. Sensationelles Spionagedrama der Nordisk Film-Compagnie in 3 Akten. Romeo und Julia. Lustspiel.

**Das große Militärfest in Szombathely,** welches morgen Sonntag stattfinden hätte sollen, mußte infolge des ungünstigen Wetters auf nächsten Sonntag, den 24. Oktober l. J. verschoben werden.

## Vermischte Nachrichten.

**Notärswahlen.** Es scheint, als ob die Substitution in den Verwaltungsämtern bereits eine allgemeine werden wolle, oder wenigstens, als ob die Notariatsbezirke nach dem Muster der Köfeger Beamten-substitution vorgehen wollten. In der Großgemeinde Rohoncz wird die infolge Pensionierung vakant gewordene Obernotars-, eventuell auch die vakant werdende Steuerbeamtenstelle am 4. November durch Wahl zur Besetzung gelangen. Der Konkurs zu dieser Wahl wird seitens des hiesigen Stuhlrichteramtes ausgeschrieben und sind diesbezügliche Gesuche 48 Stunden vor dem Wahltag dem Köfeger Stuhlrichteramt einzuwenden.

An Stelle des erkrankten Csajtaer Notars Ludwig Ribarits hat der hiesige Oberstuhlrichter den Borostyánkőer Hilfsnotars Julius Tarnay entsendet.

An Stelle des Bándolyer Notars wurde der Városhadályer Notar Plefács entsendet.

**Todesfall.** Vergangenen Sonntag fand in der Gemeinde Szát die Beerdigung des dortigen gewesenen Richters Georg Tóth statt. Der Verstorbene stand im 62. Lebensjahre und erlag einem Herzleiden. Er war ein allgemein beliebter, äußerst sympathischer und rechtschaffener Vorstand seiner Gemeinde und von Jedermann hochgeschätzt. Diese Wertschätzung kam auch gelegentlich des Begräbnisses, welches unter allgemeiner Teilnahme seitens der Ortsbevölkerung und mehrerer Köfeger um halb 2 Uhr nachmittags stattfand, auch dadurch zum Ausdruck, als diverse hübsche Kränze auf dem Sarge des Verstorbenen niedergelegt wurden.

**Einberufung mehrerer Landsturmjahrgänge in Ungarn.** Das Amtsblatt veröffentlicht eine Kundmachung des Honvédminters, wonach sämtliche bei den Landsturmübungen sowie bei den Nachübungen tanzlich befundenen Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1873, 1874 und 1875 ferner die militärisch ausgebildeten der Klass. A angehörigen Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1872, 1873 und 1874 sowie die jüngeren Jahrgangsklassen, die bereits einberufen worden waren, jedoch beantragt wurden, am 3. November d. J. zur aktiven Kriegsdienstleistung einzurücken haben.

**Stechenpferd-Lilienmilch- Seife**

von Bergmann & Co., Tetschen a. Elbe

erfreut sich immer größerer Beliebtheit und Verbreitung dank ihrer anerkannten Wirkung gegen Sommerprossen und ihrer erwiesenen Unbedenklichkeit für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege.

Tausende Anerkennungs schreiben. Vielfache Prämierungen! Voricht beim Einkauf! Man achte ausdrücklich auf die Bezeichnung „Stechenpferd“ und auf die volle Firma! á 1 K. in Apotheken, Drogerien u. Parfümeriegeschäften etc. Desgl. bewährt sich Bergmanns Vitencreme „Manera“ (80 h. per Tube) wunderbar zur Erhaltung zarter Damenohnden

**Zur Einberufung der 43-50-jährigen.** Der Honvédminters ordnete den Aufschub der Einberufung der bereits angeordneten vierwöchigen Ausbildungskurses für gewesene Offiziere der Jahrgangsklassen der 43- bis 50-jährigen an. Es können daher Gesuche um Aufnahme in diesen Kurs bis 5. Jänner 1916 im Wege des kompetenten königlichen Landsturmkommandos an das Honvédmintministerium eingebracht werden. Daraus ist wohl zu schließen, daß auch die Einberufung der Mannschafspersonen dieser Jahrgänge erst zu einem entsprechend späteren Zeitpunkt erfolgen wird.

**Sopronkentmárton.** Ueber Anregung unseres beliebten Notars, Herrn Béla Gindl wurde vergangen Sonntag, den 10. Oktober der durch die hiesige freiw. Feuerwehr bestellte Kriegsnagel in die Feuerwehrfahne eingeschlagen. Punkt ein Uhr nachmittags nahm die Feier beim Kreuz vor der Kirche im Beisein einer unabsehbaren Menschenmenge und der Ortschaftsjugend, welche mit der Schulnationalfahne und den Lehrers erschien, ihren Anfang. Nach Absingen des „1sten Áld meg a magyart“ durch die Oberlassen der Schuljugend hielt Hochw. Herr Dechant Johann Fennek ein schwungvolle, patriotische Rede. Hernach kam das Nageleinschlagen. Unterdeffen sang die Schuljugend „Boldog aszszony anyánk“ und zum Schluß „Hazádnak rendületlenül légy hive óh magyart“. An Spenden floffen beim Nageleinschlagen 188 Kronen ein, darunter die Spende der Fahnenmutter Frau Anna Tipta geb. Bertha aus Köfeg, welche edle Dame 40 K. dem edlen Zwecke beistellte. Notár Béla Gindl hat obigen Betrag seinem Bestimmungsorte, zur Unterstützung der im Kriege stehenden, resp. zurückgebliebenen Ortsfamilien zugeführt.

## III. Hadikölcsön

1915. évi 6<sup>o</sup> Magyar Kir. Adómentes Állami Járadék Kölcson Kötvényre a Szombathelyi Takarékpénztár közszegi fiókja (Királyut 6. sz.) jegyzéseket elfogad a legkedvezőbb hitel műveletek mellett is.

**Dr. Richters Anker-Liniment.** Capsici compos. Ersatz für Anker-Pain-Expeller, ist ein vielfach bewährtes Hausmittel, das als schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Erkältungen Lähmungen, Hüftweh (Ischias), Kreuzschmerzen usw. tausendfach mit dem besten Erfolg angewendet wird. Die große Verbreitung des Anker-Liniment ist der schlagendste Beweis für die Vorzüglichkeit dieses Präparates, das in keinem Hause fehlen sollte. Es ist insbesondere solchen Leuten angelegentlichst zu empfehlen, die sich viel im Freien aufhalten, öfterem Wetterwechsel und daher leicht Erkältungen ausgesetzt sind, z. B. Militär, Dekonomen, Förster, Jäger, Landleute, Fischer, Bergleute, Seefahrer, Auswanderer usw., so auch Touristen vor und nach anstrengenden Touren und überhaupt allen Reisenden, da es ihnen schnell und sicher Hilfe bringt. Für die Krieger im Felde ist das Anker-Liniment ganz unentbehrlich (auch sehr bequem als Feldpostbrief zu verschicken.)

Zu haben in den Apotheken oder direkt von Dr. Richters Apotheke „Zum Goldenen Löwen“, Prag 1, Elisabethstraße 5. — Täglicher Versand.

Einen vollen üppigen

## Busen

erlangen Damen jeden Alters in ganz kurzer Zeit, auch wenn nur ganz kleine Ansätze vorhanden sind, durch Befolgung meines Rezeptes. Ich schicke das Rezept gegen Retourmarke vollkommen

**gratis**

und diskret.

Das Mittel kann sich jede Dame nach dem Rezept selbst herstellen oder anfertigen lassen. Der Erfolg ist überraschend.

Frau Ida Krause  
Wien, I/1. Postfach 39.

## Ein Lehrling

aus gutem Hause wird für ein hiesiges Conditorei-Geschäft in Kost und Pflege sofort aufgenommen. Anfragen in der Expedition dieses Blattes.

Eingefendet.

**Fay's** achte Sodener Mineral-Pastillen

Nachahmungen weise man zurück.

Privatbank  
**Gutmann & Co. Reichenberg.**  
(Böhmen.)

Wir besorgen **Auszahlungen an Kriegsgefangene** in **Russland** und **Serbien** auch dratlich und gegen Bestätigung der Kriegsgefangenen.

Aufträge nimmt für unsere Rechnung entgegen die Red. d. Bl. Várkör Nro. 37. (Adolf Feigl).

**Julius Püsky,**  
Zuckerbäck er, Lebzelter und Wachszieher  
**Kanditen-Lager**  
en gros en detail  
**Köszeg Königsstrasse.**

Gleichzeitig empfehle mein reichhaltiges Lager aller Gattungen **Kerzen** und **Wachsartikel**. Auswärtige Bestellungen werden prompt ausgeführt.

**AUTOMOBILE**



wenig gebrauchte, sind zu verkaufen. In Ungarn stehen 150-200 Stück in grösster Auswahl ständig zur Verfügung, sowohl für **Transporte**, wie auch für **Stadt- und Tourengebrauch**, offene und geschlossene **Automobile**, ferner **Autobusse** und **Lastautomobile**. Ständige **Ausstellung** in sämtlichen Fabrikarten, letzten Typen und für jeden Zweck **von K 1000 - aufwärts** in jeder Preislage.

Budapest, VI., Liszt Ferencz-tér 3. szám.  
Telefon 149 62.  
**Alexander Fekete.**

Die schönste Erinnerung für **Mitkämpfer im Weltkriege** und deren Angehörige ist ein künstlerisch ausgeführtes **lebensgroßes Porträt** nach jedem eingesandten Bildnisse. Preisliste kostenfrei. Vertretung wird überallhin vergeben.

**PORTRÄT-ZENTRALE**  
Wien, IX/2, Nußdorferstraße 14.

In V. Chlabacci's „Wiener Bilder“ **erkörnt foeben**

**Der Roman des Weltkrieges!**

„Um Lorbeer und Liebe!“  
Weltgeschichtliches Heldentum aus dem Weltkrieg

Zu haben in allen Buchhandlungen, Buchbindereien, Buch- und Papierhandlungen, sowie in der Vertriebsstation, Wien, III, Alandgasse 11 und im Stadtbüro, Wien, I, Schulerstraße 11

Preis des Einzelbandes **20 Heller**

**Pränumerations-Einladung.**  
Mit 1. Oktober 1915 beginnt das IV. Quartal unseres nunmehr in den XXXII. Jahrgang getretenen und mit einer hochinteressanten illustrierten Romanbeilage versehenen Wochenblattes:

**„Günser Anzeiger“**  
zu dessen Abonnement wir hiemit höflichst einladen. Der „Günser Anzeiger“ ist sozusagen das älteste Blatt im eisenburger, ödenburger, wieselburger und zalaer Komitate und infolge seines umfassenden Nachrichtendienstes hält, deren Abonnenten über alle jenen wichtigen Ereignisse, welche sich nicht nur hier, sondern auch auswärts begeben, stets im Laufenden. Die Abonnementspreise sind am Blattkopfe ersichtlich und bitten wir unsere geehrten Abonnenten, ihre Pränumerations-Verträge recht bald zu erneuern.  
Hochachtungsvoll  
Die Redaktion und Administration.  
Zur gefl. Beachtung!  
Diejenigen geehrten Herren Abonnenten, welche mit ihren Pränumerations-Beträgen noch im Rückstande sind, werden nochmals höflichst und dringend ersucht, diese ehestens an die Administration des „Günser Anzeiger“ gelangen zu lassen.  
Die Administration.

Die Buchdruckerei  
**Friedrich Feigl Köszeg**  
Grabenrunde 37. (Bürgerschulgebäude.)

liefert sämtliche Drucksorten des Verkehrs, wie Tabellen, Ausweise, Jahresberichte, Geschäftsbücher, Werke, Flugschriften, Brochüren, Fakturen, Rechnungen, Briefpapiere, Einladungen, Couverte in allen Grössen und Farben, Visit- und Adresskarten, Namensverzeichnisse, Verlobungs- und Trauungskarten, Speisekarten, Menükarten, Lieferscheine, Quittungen, Fruchteinkaufszettel, Mehlsackvignetten, Plakate in allen Grössen, Programme und alle in das grafische Fach gehörenden Arbeiten

**in geschmackvoller, tadelloser Ausführung**  
und weitaus billiger, wie jedwede Konkurrenz.

**Ein Versuch wird Jedermann überzeugen.**  
**Trauerparten, Verlobungs- und Trauungsanzeigen um 15% billiger wie überall.**

Provinz-Aufträge, welche dringend, werden sofort ausgeführt und können in einigen Stunden gleich mitgenommen werden.

**Lager sämtlicher Gemeinde- und Notärsdrucksorten.**

Redaktion und Administration des „Günser Anzeiger“ und „Köszegi Híradó“, in welchem Inserate die weitgehendste Verbreitung finden und billig berechnet werden.

Ein Abonnement auf obige zwei Blätter wird Jedermann warm empfohlen.

**Man achte genau auf obige Adresse!**

**Szombathelyer Sparkassa-Aktiengesellschaft**  
**Köszeger Filiale**  
in Köszeg, Király-ut Nr. 6.  
(neben Hotel Strauss)

Hebrnimmt: Spareinlagen auf Einlagebüchel und Contocorrent zu netto 4% Zinsen. Die Zinsenberechnung beginnt mit dem der Einlage folgenden Tage und dauert bis zu jenem Tage, an welchem die Einlage erhoben wird. Kapitalrückzahlungen finden ohne vorherige Kündigung und ohne Abzug statt mit 2-3 Monatszinsen.

Genehmigt: gewöhnliche und Amortisations-Darlehen auf Grundbesitz und Häuser; Darlehen mit zu hohem Zinsfuße werden in solche zu niedrigerem Zinsfuße umgewandelt (konvertiert).

Gewährt: Pfand-(Lombard-) Darlehen auf im Börsenblatt notierte Wertpapiere und Aktien von Provinzialinstituten.

Kauft: Coupons und verloste Wertpapiere kostenlos ein, besorgt den Austausch von Couponbogen auf Grund des Talonbogens unentgeltlich, und verkauft Wertpapiere zum Tageskurse, übernimmt Börsenaufträge.

Befordert: Zahlungsüberweisungen kostenlos nach beliebigen Plätzen der Welt.

Verfichert: Forderung unterworfenen Wertpapiere gegen Kursverlust.

Hebrnimmt: Werte und Wertpapiere zur Aufbewahrung und Manipulation.

In Erwägung dessen, daß wir mit dem ersten Pester vaterländischen Sparkassa-Verein in engster Geschäftsverbindung stehen, sind wir in der Lage, jeden Auftrag in Sparkassa- und in Bankgeschäften auf das vorteilhafteste durchzuführen. Als Agentie der „Ersten Ungarischen Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft“ übernehmen wir alle Arten von Versicherungen und geben hierauf bezügliche Auskünfte jederzeit bereitwilligst.

Centrale:  
**Szombathelyer (alte) Sparkassa Akt.-Ges.**  
**Szombathely.**  
Gegründet im Jahre 1867.  
Stammkapital 1,600,000 K. Reserven: über 400,000 K. Spareinlagen: über 15 Millionen K. Eigenes Kapital 2250,000 Kronen.

# Allustriertes Sonntags-Blatt.

Gratis-Beilage zum  
**„Günser Anzeiger.“**  
 Verlag von Friedrich Feigl in Güns. 1915.

Nr. 42.

1915.

## « Eine Sirene. »

Novelle von A. Nöel.

(Fortsetzung.)

„Allseits guten Abend! Küß die Hand, meine Damen!“ grüßte der Pianist mit schnarrender Stimme.

Der Finanzrat reichte ihm die Hand. „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt!“

Red küßte der Hausfrau die Hand. Dann ging er um den Tisch herum, die übrigen zu begrüßen.

Berna beschäftigte sich gerade mit der Teekanne. Bei ihr mußte er vorüber, ohne ihr die Hand geben zu können. Am Major drückte er sich von selbst vorbei, doch bei Marie streckte er die Hand aus, und sie gab ihm die ihrige unbefangen.

„Woher des Wegs?“ fragte sie.

„Ich käme lieber erst um Mitternacht!“ rief ihm Ulla entgegen.

„Glauben Sie denn, das hier ist ein Gasthaus?“

„Ich krieg' schon noch was,“ entgegnete Red zuversichtlich.

„Woher ich komm? Schnurstracks aus der Herrngasse.“

„Aus dem Bösendorferjaal? War Konzert?“ fragten die Tanten.

Red stand jetzt bei Ostwald und streckte die Hand aus, wendete dabei aber den Kopf den alten Damen zu. Die Art und Weise, jemand die Hand zu geben, ohne ihn anzuschauen, war Ostwald von je verhaßt, und so tat er, als sei er mit den Reiten seines Aufschnitts beschäftigt und läße die ausgestreckte Hand nicht.

Ulla sicherte vernehmlich in sich hinein.

Red schien nichts zu bemerken. In herablassendem Ton erteilte er Auskunft über das Konzert. „Eine Sängerin war's, meine Damen. Im Hals steckt ihr ein Tiroler Knödel. Lang ist sie wie die Neu und mager, daß ihr die Weiner scheppern. Immerhin war sie noch besser wie die Pianistin. Wie viel tote Komponisten sich heut im Grab herumgedreht haben, weiß der Himmel!“

„Macht mir, die drehn sich schon wieder auf die richtige Seite,“ tröstete Ulla. — „Wenn er nämlich selber spielt,“ zischelte sie Ostwald als vernehmlichen Nachsatz zu.

„Verreißen Sie die armen Maderln nicht zu sehr, Red!“ mahnte die Finanzrätin. „Da setzen Sie sich her und essen Sie was. Mit vollem Magen ist man milder.“

„Der nicht, Tante!“ rief Ulla. „Schad' um jeden Bissen!“

„Warum sind Sie denn so ungnädig, gnädigstes Fräulein?“ fragte der Pianist, der neben der Hausfrau Platz genommen hatte.

Die anscheinend demütigen Worte wurden in einem solchen Ton gesprochen und waren von einem solchen Blick begleitet, daß es

gerade so war, als habe er gesagt: „Was willst denn du, du kleine Kröte?“

So saßte es auch Ulla auf. Sie wurde blutrot, richtete sich in ihrem Stuhl empor und warf ihm einen Blick zu, der die Wirkung eines Explosivgeschosses hätte haben sollen.

„Hast recht, Ulli, zermalme ihn!“ ermunterte Berna.

Dieses Scharmügel mit dem ihm verhaßten Menschen machte Ostwald das ihm sonst gleichgültige Mädchen beinahe sympathisch. So war doch wenigstens ein Mensch vorhanden, der diesem Menschen deutlich zeigte, er könne ihn nicht leiden. Die Finanzrätin hingegen versorgte ihn eifrig, der Finanzrat hörte andächtig auf das, was er sagte, und auch die beiden alten Damen behandelten ihn mit großer Liebeshwürdigkeit.

Ulla hatte recht, denn Red wartete mit dem Weitererschimpfen nicht, bis er satt war. Er schimpfte schon während des Essens. Auf alle und jeden. Die künstlerischen Darbietungen in ganz Wien waren nichts wert, jeder, der etwas galt, hatte sich diese Geltung durch Gemeinheit und nicht durch Verdienste verschafft. Jede gute Tat, die er nicht leugnen konnte, war sicher auf einen selbstsüchtigen Beweggrund zurückzuführen.

„Wie Sie aber skeptisch sind!“ klagte Fräulein Rida.

„Wenn alle Menschen so wären!“

„Der ganze Voltaire!“

sagte Marie lachend.

„Was weiß denn der, wer das war!“ rief Ulla naserümpfend.

„Doch, ich weiß es. Er war sehr geistreich und ein guter Menschenkenner. Für den Vergleich kann ich mich bei Fräulein Marie nur bedanken.“

Er verneigte sich sitzend gegen sie.

Der stehende, herausfordernde Blick, den er dem jungen Mädchen dabei zuwarf, entging Ostwald nicht.

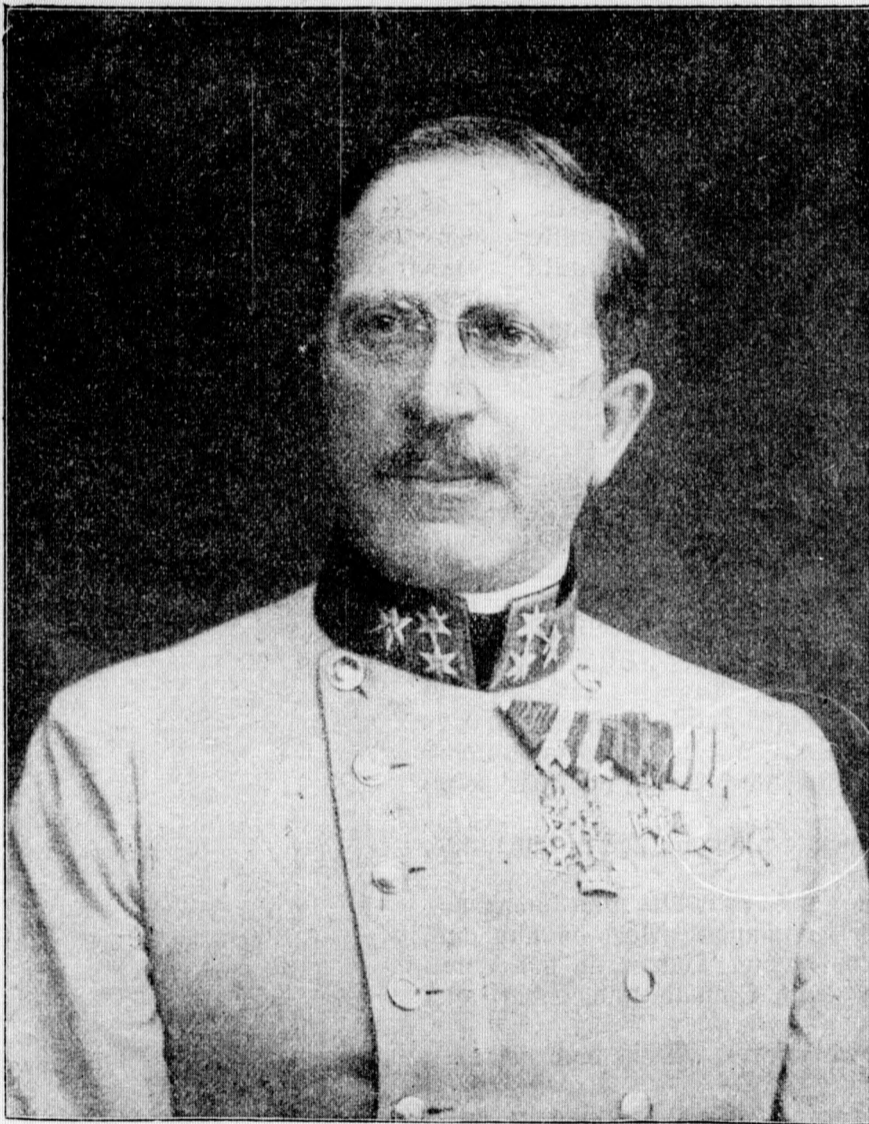
„Es war durchaus nicht so schmeichelhaft gemeint,“ erklärte Marie, noch immer lachend. Doch Ostwald vernahm auch die falsche Note in diesem Lachen. Es froch ihm kalt über den Rücken. Diese beiden hatten unbedingt etwas miteinander.

Er hatte Mühe, sich nicht anmerken zu lassen, wie verstimmt er war. Doch fiel sein Schweigen nicht auf, weil zu viele geschwätzige Damen mit am Tisch saßen.

Als es auf zehn Uhr ging, brachen die alten Damen mit der Nichte auf. Diese Gelegenheit benützte auch Ostwald, um

schließen und den Damen an, nicht wahr, Herr Red?“ fragte er auffordernd.

Dieser hatte anscheinend noch keine Lust zu gehen, doch eine nicht mißzuverstehende Bemerkung Bernas bewog ihn schließlich, der Aufforderung nachzukommen.



General der Infanterie Artz v. Straußenburg. (S. 167)  
 Phot. J. Garfanyi, Wien.

Ditwald war entschlossen, als letzter aus der Tür zu gehen, und hielt im Vorzimmer, wosin die Familie die schlafenden Gäste begleitete, scharfe Umschau, ob Red sich Maria nicht nähern würde. Er konnte nichts Verdächtiges bemerken.

Doch jedenfalls war sein Aufpassen Marie nicht entgangen. Als sie ihm zum Abschied die Hand reichte, hob sie die Augen mit einem vorwurfsvoll fragenden Blick zu ihm auf.

„Was hast du?“ fand deutlich darin zu lesen. „Es war ein so treuherziger Blick, daß man glauben mußte, dieser Mädchenheide bis auf den Grund zu sehen.“

„Sowie Sie fort waren, hat er sich an mich herangemacht.“ erzählte am nächsten Sonntag Viktor Schaffranek, als er Ditwald wieder an dem Fenster im Kaffeehaus gegenübertraf. „Ich vermute, er hat sich in seinem früheren Kaffeehaus unumöglich gemacht und will jetzt den Schaulustigen zeigen.“

„Von wem sprechen Sie denn, Herr Schaffranek?“

„Von meinem jüdischen Onkel, dem Onkel Schaffranek.“

„Von welchem Onkel?“

„Von dem Onkel, den Sie als Onkel kennen.“

„Von dem Onkel, den Sie als Onkel kennen?“

„Von dem Onkel, den Sie als Onkel kennen?“

„Von dem Onkel, den Sie als Onkel kennen?“

„Von dem Onkel, den Sie als Onkel kennen?“

„Von dem Onkel, den Sie als Onkel kennen?“

**Herzog Albrecht von Württemberg im Felde.**

Seine Tochter. Geprüfener hat er sie nach allen Regeln der Kunst. Sie hat dabei in allen Farben gespielt. Das gefällt mir noch an dem Knaben, daß sie sich schämt für ihn. Würgens kommt er bei mir an den Rechen. Was ich mir dafür kauf', wenn sie Klavier spielt wie Raben, singt, malt, flücht, frecht und was sonst noch? Pakt' er gesagt, ich geb' ihr fünfzigtausend Kronen, das war' wahr! Aber das sagt er ephrit', scherzte Ditwald, „verspricht nichts, was er nicht halten will.“

„Wenigstens ist er ephrit',“ scherzte Ditwald, „verspricht nichts, was er nicht halten will.“

„Er hat wieder in seine Zeitung, denn er wollte nicht länger von diesen Leuten reden, die ihn nicht's angingen. Aber da kam auch schon der blonde Mann, gefolgt von seiner Tochter, in das Lokal. Zufällig war an dem Tisch, an dem Ditwald und Schaffranek saßen, Max.“

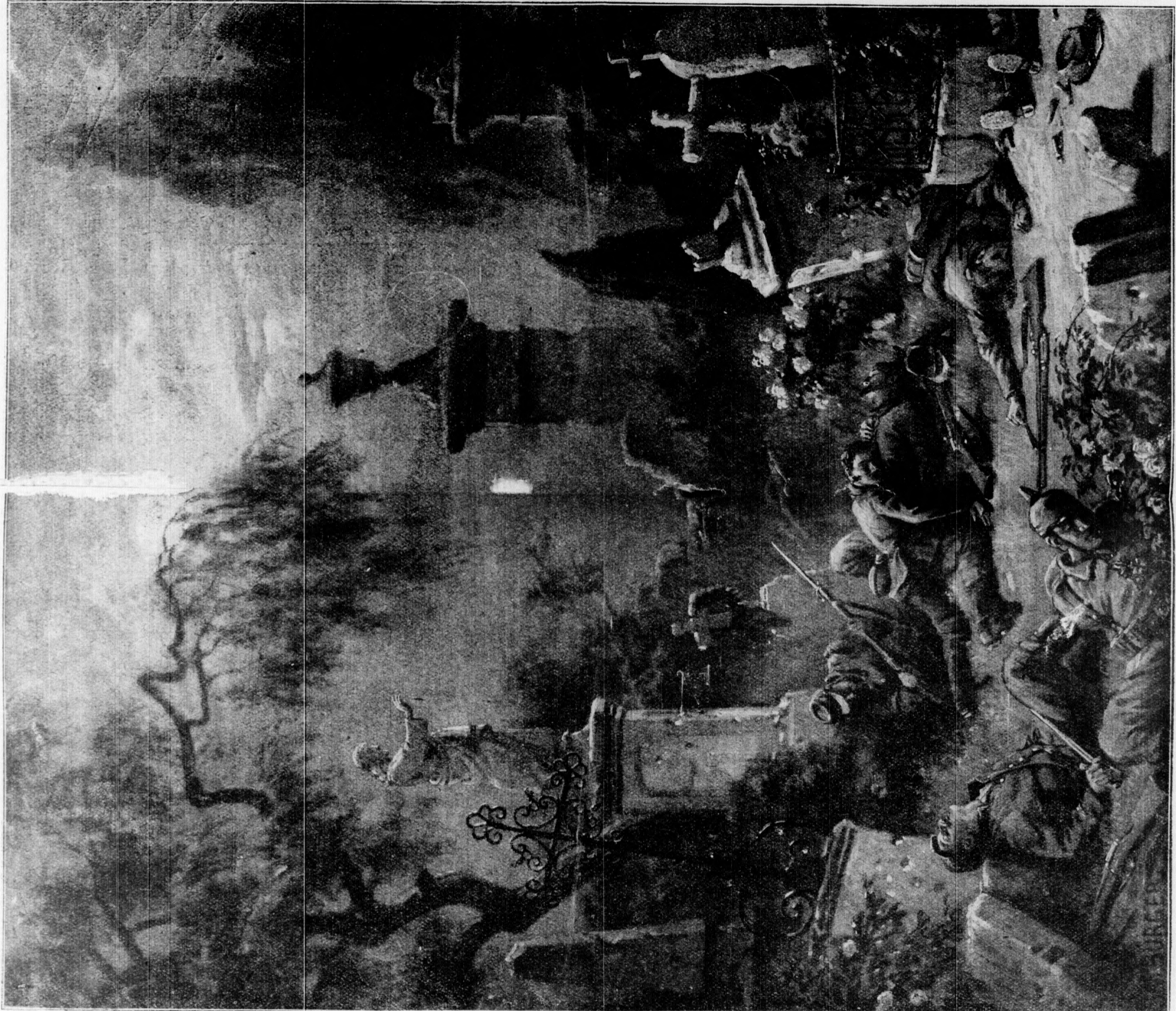
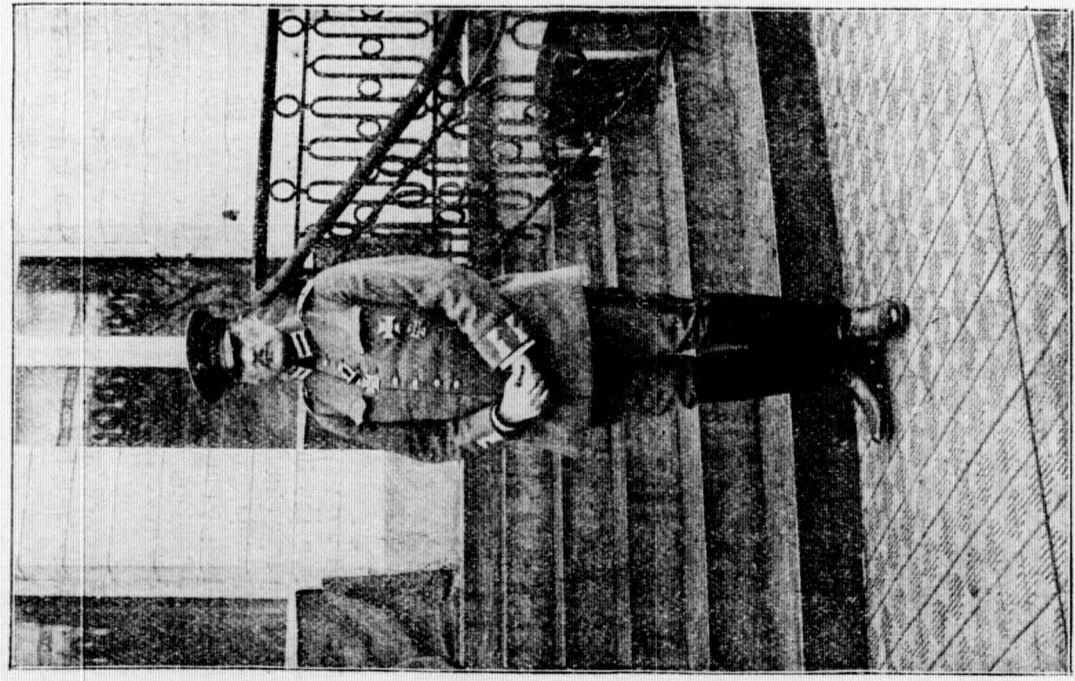
Der Anstößling erpähte dies sofort. „Es ist doch gestattelt, meine Herren?“

Die Tochter kam sauberd herau. „Dort ist ein ganz freier Tisch, Papa.“ sagte sie, nach rückwärts deutend.

„Zu schlechte Verlesung! Seß dich nur da neben Herrn Schaffranek.“

Das Mädchen trug heute keinen Hut, sondern nur eine Theaterhaube aus schwarzen Spitzen mit hellem Seidenfutter. Sie legte sie natürlich ab. Dadurch wurde das reinblonde Kopfbildem sichtbar, das ihren Kopf krönte. Da sah sie allerdings gleich ganz anders aus.

Der Kaffeegeant mußte es durchhaufen, daß Schaffranek ihn mit Ditwald bekannt machte.



**Die Wastatt auf dem Gottesacker. Originalzeichnung von W. Bürger.**

Der Tod ist durchgeritten  
In grauvoller Nacht,  
Hat Grab um Grab noch einmal  
Zur Gräberstatt gemacht.

Die bitterlich gestritten,  
Er hat sie sanft geent  
In seinem Regimente,  
Den Feind, den Feind, den Feind...

Er wandelt noch inmitten  
Als Sieger in dem Strauß,  
Wie Träumen und Vergessen,  
Wie — Friede siebt er aus.

K. Ch. B.

„Herr Klemmner — Herr Doktor Klemens Ditwald — Kränlein Klemmner,“ stellte der junge Mann vor. „Text ober Dorf- und Gerichtsdorf.“ fragte Klemmner. „Es gibt einen Doktor Otto Ditwald. — Ach ja, Klemens ist der Zampant.“

„Er kennt gar keine Ditwald hinüber, als wollte er sagen: Schaffranek blinzelte zu Ditwald hinüber, als wollte er sagen: er sich zurückhaltend. Auch Kränlein Klemmner mußte sich nicht ins Gespräch, nippte ihre Milch und blühte trampfhaft in die Reihen während, sie in die Unterhaltung zu ziehen.“

„Wie kann man keine Tochter nur Dolores nennen, Herr Klemmner?“ fragte Schaffranek. „Eigentlich heißt ich Marie,“ warf das Mädchen häufig ein. „Du wurdst Maria Dolores getauft,“ erwiderte Klemmner, „die ich immer“

„Maria ist deine Namenspatronin.“ Dann wandte er sich wieder an Ditwald. „Ihre Kränlein, be- steht wohl noch nicht lange?“

„Sie sind ja höchstens drei- ßig — also zwei bis drei Jahre rechte ich. Ihre Kränlein, wohl früher einem anderen?“

„Sehr richtig!“ stimmte Ditwald etwas höflich zu. „Doktor Kränlein,“

„Acht, der Doktor Kränlein! Den hoch' ich gekannt. Einer meiner Kunden ist einmal in Konturs ge- raten, und da war er Kränlein verwaltet. Ein fester Konturs — überhaupt — war die Kränlein gut.“

„In keinem Ton lag die unausgesprochene Frage, ob sie es noch jetzt sei, doch Ditwald äußerte sich nicht zu. Da er also ziemlich leeres neues Bekommen sagte ihm nicht zu. Da er also ziemlich einfüßig blieb und immer in die Zeitungen schaute, deutlich zeigend, daß er zu lesen wünschte, fügte sich Klemmner nicht mehr befraglich. Zudem entdeckte er im rückwärtigen Teil des Kaffeehauses einen Bekannten. Kränlein Dolores, die unter der Frage von ihres Vaters abzuwarten. Kränlein Dolores, die unter der Frage von ihres Vaters sichtlich litt, blieb allein mit den beiden am Tisch zurück.“

„Eigentlich heißt ich Marie,“ warf das Mädchen häufig ein. „Du wurdst Maria Dolores getauft,“ erwiderte Klemmner, „die ich immer“

„Maria ist deine Namenspatronin.“ Dann wandte er sich wieder an Ditwald. „Ihre Kränlein, be- steht wohl noch nicht lange?“

„Sie sind ja höchstens drei- ßig — also zwei bis drei Jahre rechte ich. Ihre Kränlein, wohl früher einem anderen?“

„Sehr richtig!“ stimmte Ditwald etwas höflich zu. „Doktor Kränlein,“

„Acht, der Doktor Kränlein! Den hoch' ich gekannt. Einer meiner Kunden ist einmal in Konturs ge- raten, und da war er Kränlein verwaltet. Ein fester Konturs — überhaupt — war die Kränlein gut.“

„In keinem Ton lag die unausgesprochene Frage, ob sie es noch jetzt sei, doch Ditwald äußerte sich nicht zu. Da er also ziemlich leeres neues Bekommen sagte ihm nicht zu. Da er also ziemlich einfüßig blieb und immer in die Zeitungen schaute, deutlich zeigend, daß er zu lesen wünschte, fügte sich Klemmner nicht mehr befraglich. Zudem entdeckte er im rückwärtigen Teil des Kaffeehauses einen Bekannten. Kränlein Dolores, die unter der Frage von ihres Vaters abzuwarten. Kränlein Dolores, die unter der Frage von ihres Vaters sichtlich litt, blieb allein mit den beiden am Tisch zurück.“

„Eigentlich heißt ich Marie,“ warf das Mädchen häufig ein. „Du wurdst Maria Dolores getauft,“ erwiderte Klemmner, „die ich immer“

„Maria ist deine Namenspatronin.“ Dann wandte er sich wieder an Ditwald. „Ihre Kränlein, be- steht wohl noch nicht lange?“

„Sie sind ja höchstens drei- ßig — also zwei bis drei Jahre rechte ich. Ihre Kränlein, wohl früher einem anderen?“

„Sehr richtig!“ stimmte Ditwald etwas höflich zu. „Doktor Kränlein,“

„Acht, der Doktor Kränlein! Den hoch' ich gekannt. Einer meiner Kunden ist einmal in Konturs ge- raten, und da war er Kränlein verwaltet. Ein fester Konturs — überhaupt — war die Kränlein gut.“

„In keinem Ton lag die unausgesprochene Frage, ob sie es noch jetzt sei, doch Ditwald äußerte sich nicht zu. Da er also ziemlich leeres neues Bekommen sagte ihm nicht zu. Da er also ziemlich einfüßig blieb und immer in die Zeitungen schaute, deutlich zeigend, daß er zu lesen wünschte, fügte sich Klemmner nicht mehr befraglich. Zudem entdeckte er im rückwärtigen Teil des Kaffeehauses einen Bekannten. Kränlein Dolores, die unter der Frage von ihres Vaters abzuwarten. Kränlein Dolores, die unter der Frage von ihres Vaters sichtlich litt, blieb allein mit den beiden am Tisch zurück.“

„Eigentlich heißt ich Marie,“ warf das Mädchen häufig ein. „Du wurdst Maria Dolores getauft,“ erwiderte Klemmner, „die ich immer“

„Maria ist deine Namenspatronin.“ Dann wandte er sich wieder an Ditwald. „Ihre Kränlein, be- steht wohl noch nicht lange?“

„Sie sind ja höchstens drei- ßig — also zwei bis drei Jahre rechte ich. Ihre Kränlein, wohl früher einem anderen?“

**Mannigfaltiges.**

**Unjere Bilder.** — Um die Erhebung von West-Vietnam hat sich ganz besondere Verdienste der Sieger von Siam, der General der 1. Division, Herr v. Strauß, der eine außerordentlich-ungewöhnliche Ab- weisung der Armee des Generalmajors v. Wadenstein führt, er- worben. Es wurde ihm dafür von dem Deutschen Kaiser der Orden Pour le Mérite verliehen. — Die rechte Flanke der deutschen Front im Westen bildet die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg. Namentlich die schone, liebreich durchgehaltenen Kämpfe um Yppen sind es, die den Ruhm dieser Armee begründet haben. Der würtembergische Kronprinz hat sich der Verantwortungsvollen Aufgabe, ein Durchbrechen der deutschen Front auf dieser über allem den Engländern seit am Herzen liegenden Stelle durch den schweiz-ähnlich über alle Länder weit überlegene Kräfte verfügbaren Feind unter allen Umständen zu verhindern, durchaus gewachsen gezeigt. Er hat durch kluge und geschickte Maßnahmen, durch eine glänzend durchgeführte Diszipli-

Geoffrey Hays

**Eingang zu einem belagerten Offiziersunterstand.**

Major v. Woyse, Berlin.

